

V.

Ueber die von Geißlerische Schafzucht zu Hoschtitz in Mähren.

Eine Skizze.

Die Schafrace war auf dem Gute Hoschtitz vor ihrer Veredlung von gewöhnlicher hiesländischer Art; klein, schwächlich, wegen der wenigen Nahrung und des damals üblichen Melkens arm an Wille.

Sie konnte im Durchschnitte auf mehr als $1\frac{1}{2}$ Pfund Wolle von einem Mutterschafe, und auf 2 höchstens $2\frac{1}{2}$ Pfund von einem Widder, Rechnung gemacht werden.

Damals galt der Centner von dieser Wolle 32 bis 36 fl. Diese nämliche Wolle dürfte heut zu Tage für 45 bis 50 auch 55 fl. zu verkaufen seyn.

Vom unveredelten Viehe pflegt man ein Mutterschaf höchstens für 4 fl., einen Widder für 5 und 6 fl., einen Hammel für eben diesen Preis, und ein Lamm gewöhnlich für 45 kr. auch 1 fl. und 1 fl. 15 kr. zu bezahlen. Ueberhaupt reguliret sich der Preis nach Maß des Alters, der Größe, und Leibesbeschaffenheit der Thiere, dann nach Zeitumständen.

Die Hoschtitzer Wolle wird seit vier Jahren der Centner um 170 fl. verkauft.

Von einem Widder werden im Durchschnitte $3\frac{1}{2}$ Pfund, von einem Mutterschafe $2\frac{1}{2}$ Pfund, und von einem Lamme 1 Pfund abgehoren.

Ein Widder erster Classe wird für 50 fl., und von der zweyten Classe für 40 fl., ein Mutterschaf für 30 und 27 fl. dazu ein Lamm, wenn es ein Widderchen ist, für 12 fl., und ein Mütterchen für 6 auch 8 fl. verkauft.

Die Veredlung wurde bewerkstelliget theils durch ursprünglich Spanische Widder, theils durch Abkömmlinge von denselben, welche mit ursprünglich Spanischen Müt-

tern erzeugt worden sind; ferner durch eine glückliche Auswahl von solchen Müttern, die zur Veredlung geeignet schienen, und nebst einer guten Gesundheit auch guten Wachsthum und die meiste Wolle hatten; durch eine gute Weide im Sommer, vorzüglich auf Anhöhen, und durch eine eben so gut gewählte Nahrungsart im Winter; endlich durch einen reinen lüftigen Stall, und durch tägliche Darreichung des Steinsalzes.

Das Veredlungsgeschäft beschränket sich mit Beziehung auf das, was weiter unten vorkommen wird, im Wesentlichen auf folgendes Verfahren: Daß jedem Widder eine angemessene Anzahl Mütter auszeichnet, und abgetheilet zugewiesen; daß derselbe vor und während der Springzeit mit Hafer gefüttert; daß den Müttern während der Lämmerung im Futter zugeleget; daß das Melken derselben gänzlich eingestellt; daß von den gefallenen Lämmern immer die besten in der Wolle, in der Gesundheit, und in der Gestalt ausgesucht, und nur diese zur Zucht beybehalten; daß die Vermischung des Geblütes vermieden, und von Zeit zu Zeit mit den Widdern dergestalt abgewechselt wurde, daß man sich bestrebt, wo nicht bessere, doch wenigstens solche zu erhalten, die von eben so guter Art, als die erstern, waren.

In neun Jahren, folglich in der dritten Generation, war die Veredlung merklich; aber in dieser Zeit eben so wenig vollendet, als sie es gegenwärtig ist. Die Vollkommenheiten des Schafviehes in Hinsicht der Art Wolle, der Menge und Gleichheit derselben auf dem ganzen Leibe vom Kopfe bis zu den Klauen und dem Schweife, dann der Gestalt und des Wachsthumes sind so mannigfaltig und so selten, zumahl bey einer ganzen Herde, vereiniget anzutreffen, daß man das Veredlungsgeschäft nicht leicht für vollendet erklären kann.

Schafe arten aus, und müssen ausarten, so bald man ihre ordentliche Behandlung, durch welche sie ver-

edelt wurden, vernachlässiget. Schlechte Weide, schlechtes unzureichendes Futter, ungeschickte Ställe, der Gebrauch unvollkommener Widder, die Vermischung im Geblüte, werden unfehlbar nicht bloß die Güte der Wolle mindern, sondern auch auf ihr übriges Wesen den nachtheiligsten Einfluß nehmen.

Im Sommer nähret sich das Schafvieh einzig und allein von der Weide, welche in Hoschtiz meistens auf Anhöhen und Bergen, mithin trocken ist. Nach dem Schnitte wird es auch auf die Stoppeln getrieben. Es wird nur einmahl des Tages, nämlich früh vor dem Austreiben, mit reinem frischem Wasser getränkt. Bleibt das Vieh wegen regnerischen Wetters im Stalle, so muß es sich mit Heu, und wenn keines vorräthig ist, bloß mit Stroh begnügen. Nur wenn die Thiere bey anhaltendem Regen längere Zeit nicht zur Weide kommen könnten, würden sie mit Lucerne oder Steyrischem Klee gefüttert werden.

Im Herbst wird das Vieh so lange zur Weide getrieben, als es die Witterung gestattet. Bey regnerischem Wetter kommt es nicht aus dem Stalle, und da erhält es des Tages drey Mahl zu fest gesetzten Stunden sein Futter. Dieses besteht in zwey Theilen Gerstenstroh, und einem Theile Heu, welches ihm zusammen vermengt vorgeleget wird. Auf jedes Stück sind zwey Pfund gerechnet. Im spätesten Herbst gibt man ihnen vor dem Austreiben etwas Stroh, dann werden sie mit reinem frischem Wasser getränkt. Bleiben sie zu Hause, so läßt man sie auch Abends zur Tränke.

Im Winter, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist, wird zu Hause gefüttert. Die Schafe bekommen dann vier Mahl des Tages zu fest gesetzten Stunden ihr Futter, und zwar zwey Mahl Stroh, und zwey Mahl Heu, abwechselnd. Das Futter wird darum vier Mahl dargebracht, damit die Thiere mehr beschäftigt, mithin von langer Weile und Hunger weniger gequälte werden.

Auf jedes Stück ist ein Pfund Heu und ein Pfund Stroh ausgemessen, folglich sind auf sechs Monathe, so lange wird die Dauer des Winters hier angenommen, für jedes Stück 180 Pfund Heu und eben so viel Stroh bewilliget.

Bei starkem Froste wird Erbsen- Linsen- Wicken- und Haferstroh, bey gelinderer Witterung Gersten- und Hirsestroh vorgelegt. Können die Schafe bey trockenem Froste auf die Saaten zur Weide kommen, so wird ihnen die halbe Portion abgebrochen, und man gibt ihnen das Ersparte, wenn sie bey Regen oder Schneewetter zu Hause bleiben müssen. Die schwächern Stücke werden von den stärkern abgesondert, und allein gefüttert, weil ihnen sonst die stärkern alles wegfressen. Die abgelämmerten Mütter erhalten, wenn noch keine Weide vorhanden ist, eine Zugabe, welche in dem Maße steigt, als die Lämmer an Wachsthum zunehmen.

Im Frühjahre wird das Vieh nicht sogleich, wie das Gras hervor grüneth, zur Weide getrieben, sondern erst dann, wenn das Gras durch Einwirkung der Sonne kraftvoller wird. Dieß geschieht theils wegen Schonung der Weide, theils weil das sehr junge Gras den Thieren nicht zuträglich ist. Auch wird ihnen früh vor dem Austreiben etwas Stroh vorgelegt, und dann läßt man sie zur Tränke. Überhaupt muß bemerkt werden, daß das Vieh, wenn es im Stalle stehen bleibt, des Tages zwey Mahl, früh und Abends immer zur nämlichen Stunde; wenn es auf die Weide gehet, nur Einmahl, nämlich früh vor dem Austriebe, getränkt wird.

Endlich bekommt das Schafvieh das ganze Jahr hindurch täglich Salz, welches demselben, fein gestoßen, in Rinnen vorgestreuet wird. Im Winter ist auf hundert Stücke wöchentlich $1\frac{1}{2}$ Pfund, im Sommer nur 1 Pfund gestattet.

Außer dem, daß der Stall stets trocken, rein und lustig gehalten, die Thiere auf trockenen, gesunden Weiden geweidet, im Winter mit gutem, genießbarem Futter

genähret, im stürmischen nassen Wetter zu Hause gelassen, der großen Sonnenhize nicht ausgesetzt, mit reinem guten Wasser getränkt, und hinlänglich mit Salz versehen werden, bestehet in Ansehung ihrer Gesundheit keine andere Vorschrift.

Im Stalle sind vier Abtheilungen: Eine für die alten und zweyjährigen Widder, die zweyte für die Zuchtmütter, die dritte für die jungen Widder, und die vierte für die jungen Mütter.

In diesen Abtheilungen werden sie auch auf die Weide geführt.

Gezeichnet sind die Schafe gewöhnlich nicht; dieß geschieht nur zur Springzeit, um die jedem Widder zugetheilten Mütter unterscheiden, und sie täglich Abends aus der Herde absondern zu können.

Im dritten Jahre werden so wohl die Widder, als die Mutterschafe, zur Zucht zugelassen. Erstere nach Umständen drey, vier auch fünf Jahre, letztere bis zum fünften auch sechsten Lamme benugt.

Die Springzeit ist in Holschitz zum Theile im Julius, zum Theile im August, mithin fallen die Lämmer zum Theile im December, zum Theile im Januar.

Einem Widder werden fünf und zwanzig, auch dreyßig Mütter zugetheilet.

Bei Tage gehet der Springwidder mit den übrigen Widdern auf die Weide. Abends bekommt er täglich eine Portion Hafer, und dann wird er zu den ihm bestimmten Mutterschafen, für die im Stalle eigene Abtheilungen gemacht sind, eingeführt.

Die Lämmer läßt man zehn Wochen an den Müttern saugen. Indessen bekommen sie, so bald sie sechs Wochen alt sind, schon etwas Heu, nämlich hundert Stücke täglich 25 Pfund. Erreichen sie zehn, zwölf Wochen, und es gibt noch keine Weide, welches hier wegen der zeitlichen Zulassung der Mütter oft der Fall ist, so erhal-

ten sie nebst dem Heu auch Hafer. Für hundert Stücke wird wöchentlich $1\frac{1}{2}$ Meze gegeben.

In Hochtiz werden die Schafe des Jahres Ein Mal, und zwar im Monathe Junius, geschoren.

Vor der Schür werden sie rein gewaschen, und so bald ihr Pelz trocken ist, geschoren.

Da in Hochtiz nur Eine Gattung Wolle ist, so geschieht dort keine andere Sortirung, als daß von dem abgeschorenen Pelz die Wolle, welche unter dem Schweife verunreiniget ist, und die an den äußersten Enden der Fäse, abgesondert wird.

Die Hochtizer Wolle hat ohne Unterschied nur Einen Preis.

Wider die Verunreinigung der Wolle sichert nichts anderes, als ein reiner Stall, öfteres frisches Unterstreuen, und eine gut gewählte Art von Raufe mit kleinen Erdgen, worin den Thieren das Heu und Stroh vorgeleget wird.

Zur Schür werden eigene Weiber verwendet, die des Tages sechs bis sieben Stücke zu scheren im Stande sind. Von einem Stücke Widder und Muttershaf werden 3 fr., und von einem Lamme $1\frac{1}{2}$ fr. bezahlet.

Die alten Schafe, so wie die Widder, werden um die oben angezeigten Preise verkauft. In der Hochtizer Schäferey wird nicht gehammelt, sondern diejenigen Widderlänmer, welchen die Eigenschaften mangeln, die einen künftigen guten Zuchtwidder andeuten, werden geschlachtet. Überhaupt geschieht dieß mit allem, was zur Zucht untauglich ist.

von Geislern.